

Warnowschwimmen

Auf verlassenem Posten. Also ich musste schon lange reisen, um weit weg außerhalb des Hamburger Einzugsgebiets ein Freiwasserschwimmen zu finden – nee, hier läuft mir sicher kein bekanntes Gesicht über den Weg.

Das Warnowschwimmen, klein und fein, hat eine lange Tradition. Schon zum 13. Mal treffen sich hier Jung und Alt, um eine Runde – besser ein Viereck – in der brackigen Warnow zu schwimmen.

Die Anreise ist *noch* einfach, denn hier am Pier wird kräftig gebaut und es ist abzusehen, dass der Parkplatzsegen nicht lange vorhält. Direkt am Wasser ist auch die Eventfläche. Alles eine Nummer kleiner, als in Hamburg, aber wer braucht schon viel Tamtam, wenn es doch nur eine 2.200 m Bahn ist. Es ist schließlich alles da: Freiwasser <- aha, guter Witz, nein der Hauptsponsor ist das örtliche Wasserwerk und schenkt sein Produkt gratis und aufgesprudelt aus. Und Edeka sorgt für liebevoll dekorierte Obstkörbe voller reifer Leckerbissen.

Da ich Wettbewerbe mittlerweile hauptsächlich am "und wie ist die Verpflegung?" messe – hier ganz klar volle Punktzahl.

Die Bedingungen heute sind für alle toll: Sonnenschein satt, Wassertemperatur fast ZU warm. Tagelanger, ach was – wochenlanger Ostwind hat dafür gesorgt, dass eine ordentliche Anzahl Quallen in der Warnow rumsuppen, das Wasser ist durch den Druck aus der Ostsee einen Tick salziger als sonst und die Algen stehen in voller Blüte. Alles Natur – ich bin da nicht empfindlich, muss aber zugeben, dass ich mich abschließend schon vor dem unerwarteten Inhalt meines Badeanzuges (der sich wie ein großes, enges Schleppnetz anstellt) geekelt habe und dazu hatte ich einen dunklen Algenbart, ganz schön gewöhnungsbedürftig.

Die "Großen" sind zuerst dran. Später gehen dann Sprinter an den Start.

Kurze Einweisung. Für mich einen Tick ZU offiziell. Ordentlich Kampfrichter vom DSV sind anwesend, um darüber zu wachen, dass hier nicht gehauen und abgekürzt wird. Naja, dann eben jeder für sich. Lustig der Kommentar: Wasserschattenschwimmen ist verboten. Kurzes Auflachen – und wie zum Henker soll ich das auf der kurzen Strecke vermeiden? Gerade an der Boje wird's dann ja recht lustig werden.

Vom bereitliegenden Ponton geht es dann ins Wasser. Hier kann man stehen – muss es aber nicht. Freiwasserschwimmer sind hart gesotten, ich werde mich aber tunlichst dafür hüten, mit den Füßen herumzutasten – wer weiß, was hier alles drinnen liegt. Die Brücke ist zugleich Startlinie und der Start erfolgt recht kurzfristig. Wir stürmen los und schießen aus dem Kanal. Scharf rechts abbiegen und schon die nächste Boje im Blick.

Es dauert immer ein wenig, bis ich in Fahrt komme, deswegen gilt es, nicht allzu viel zu verlieren. Noch bin ich viel zu kurz und ruppig. Um die zweite Boje, ich kann endlich lang werden. Mit einer kleinen Gruppe erkämpfe ich mir ein wenig Raum und Vorsprung nach hinten. Ich muss mich kaum orientieren, die Gruppe erledigt das für mich. An der dritten Boje bekomme ich plötzlich aus heiterem Himmel Seitenstechen – och nö – das ist mir ja seit Jahren nicht passiert. Und soooo schlecht bin ich ja gar nicht in Form.

Ich muss abreißen lassen, was mich maßlos ärgert. Um die vierte Boje, jetzt muss ich selber gucken, wo's lang geht, denn der Schwimmer neben mir bevorzugt Zickzack-Kurse. Ich biege nach einer gefühlten Endlosigkeit in den Kanal zurück und habe die Brücke vor Augen. Das erste Mal mit Anschlagbrett! Auf einem Holzbrett (Mensch, lackiert das Ding noch mal NEONfarben) sind zwei Buzzer drauf. Ich denke noch: "Ich kaufe ein E und möchte lösen – das Wort heißt "Entengrütze".

Bumm, juhuhh, geschafft, 30er AK mit breitem Grinsen und Algen zwischen den Zähnen. Hoffentlich findet sich für das nächste Jahr ein Mitstreiter, der sich opfert, mit mir aus Hamburg die Fahne hoch zu halten!

Fördecrossing 2014 – es ist soweit!

Dieses Jahr ist alles anders. Nach dreimaliger Teilnahme fällt dieses Jahr der Rahmen sowohl der Vorbereitung als auch des Wettkampfes im Hause Vorwärts ein wenig anders aus.

Kurz könnte man sagen: Die Vorbereitung fiel aus, der Wettkampf auch. ABER: Natürlich tut man alles, um in der Sommerpause trotzdem in Form zu bleiben um dann den Ersatzwettkampf zu rocken. Das haben wir getan.

Doch von vorn. Dieses Jahr haben wir keine langen Schwimmstrecken gebucht, die Zeit für eine entsprechende Vorbereitung fehlte uns. Also wird alles jenseits der 5-Kilometer-Strecken geschwommen. Dazu gehört das Fördecrossing. Circa 3.200 m quer über die Flensburger Förde im besten Sommerwetter. So der Plan.

Das Event ist wirklich ein Knaller. Man trifft sich in Glücksburg, wird eingewiesen, sammelt sich zum Übersetzen nach Dänemark, wird vorort auf einer Sandbank "geparkt" und schwimmt dann einen abenteuerlichen Kurs zwischen den Ochseninseln quer über die Förde zurück nach Glücksburg.

Ungefähr 400 Schwimmer treten sich also auf der Sandbank gemeinsam die Muscheln in die Füße. Bekannt ist das Event für seine Welle, für seine Quallen und für seine harte Orientierung. Während die Schwimmer sich an den gelben Tonnen entlang hangeln, sorgt ein Korridor aus Schiffen dafür, dass man "auf Kurs" bleibt. Trotzdem ist es für die Schwimmer recht schwierig, sich im aufgewühlten Wasser zu orientieren. Und wer dort unerfahren ist, für den wird die Schwimmstrecke ziemlich lang.

Wir reisten also frohen Mutes an, checkten pünktlich ein und nahmen den obligatorischen Kaffee an der Strandbar. Während wir also darüber debattierten, wie anstrengend es heute werden würde, zogen die ersten Sturmausläufer auf und brachten erst einmal starke Regenschauer. Wir flogen fast mitsamt dem Schirm von der Terrasse und es dämmerte uns, dass heute die Bedingungen nicht für Bestzeiten taugen würden.

Das Warten begann. Der Start wurde erst einmal verschoben. Dann kam die Durchsage, dass das Fördecrossing AUSFALLEN würde – da die DLRG mit ihren

leichten Schlauchbooten in der hohen Brandung nicht mehr für unsere Sicherheit garantieren könne.

Den Veranstaltern blieb nichts anderes übrig, als PlanB aus der Tasche zu ziehen und ein Ersatzschwimmen anzusetzen. Ein Dreieckskurs unter Land – also Brandungsschwimmen.

Meine Miene hellte sich auf – jupp, das kam mir entgegen. Je krasser, je härter und je ekliger, desto besser für mich. Einige Schwimmer fuhren entnervt wieder nach Haus – denn das waren keine Bedingungen für jedermann. Dennoch verzögerte sich der Start. Das Warten ging uns schon ziemlich auf den Keks. Es war nicht so, dass sich netto der Start verzögerte (statt 16.00 Uhr jetzt 16.30 Uhr) ABER: das Übersetzen fiel ja aus, so wurde es ziemlich langweilig am Strand. Auch das plötzliche sich-selbstständigmachende Damenumkleidezelt brachte nur wenig Abwechslung.

Endlich konnten wir uns sammeln und zum Start bereit machen. Kurze Ansprache der Bürgermeisterin, Brille auf und los. Einige sprinteten in die Brandung, andere wateten hinterher, wieder andere fingen sofort im knietiefen Wasser an zu schwimmen – wie immer eine große Freude, mittendrin.

Hinter dem Anleger bogen wir links ab, Richtung Yachthafen, um eine Tonne herum – da war schon alles vorbei, die größte Schlacht geschlagen. Es war hart, sich gegen die Männer durchzusetzen, diesmal musste ich mich wirklich vorsehen, denn es war ziemlich eng. Einer schlug nach mir, *zack* Grätsche, einer bremste vor mir, und ich hatte die Füße im Gesicht – EINLADUNG *zack* vorbei. Hinter der ersten Boje konnte ich mich dann endlich auf das eigentliche Schwimmen konzentrieren. Jetzt hatten wir die Strömung auf unserer Seite und glitten durch das Kraut und Seegras, was kurz vor der Brandung hing.

Auf der Zielgeraden befand ich mich in einem beherzten Zweikampf mit einer anderen Dame, trieb ab, weil ich die Bojen nicht mehr sehen konnte. Parallel zur Welle brauchte ich jetzt richtig Kraft, dann um die letzte Tonne, einbiegen und noch mal alles, was ging. Zehn Meter weiter, runterschauten, bereit machen für den Zielsprint durch das oberschenkeltiefe Wasser (hier setzt mein Kreislauf gern mal aus) und den Sand hoch. Irgendeine Muschel habe ich dann doch erwischt, mir tief in den Zeh geschnitten, aber dafür war jetzt keine Zeit – los, den Hintern aus dem Wasser und durch die Zeitnahme. Lufthüllen, vorbei. 3er AK Platz – gerettet.

Das war cool – können wir öfter machen!

Beim Umziehen aber dann merkte ich erst, wie anstrengend das für mich tatsächlich war. *Puh* geschafft. Mir taten Stellen weh, die ich beim Schwimmen sonst nicht wahrnehme. Und ob ich den großen blauen Fleck am Rücken jetzt vom Schwimmen oder vom wilden Dombesuch am Freitag herleiten konnte, ließ sich nicht feststellen.

Das Warten hat sich gelohnt.